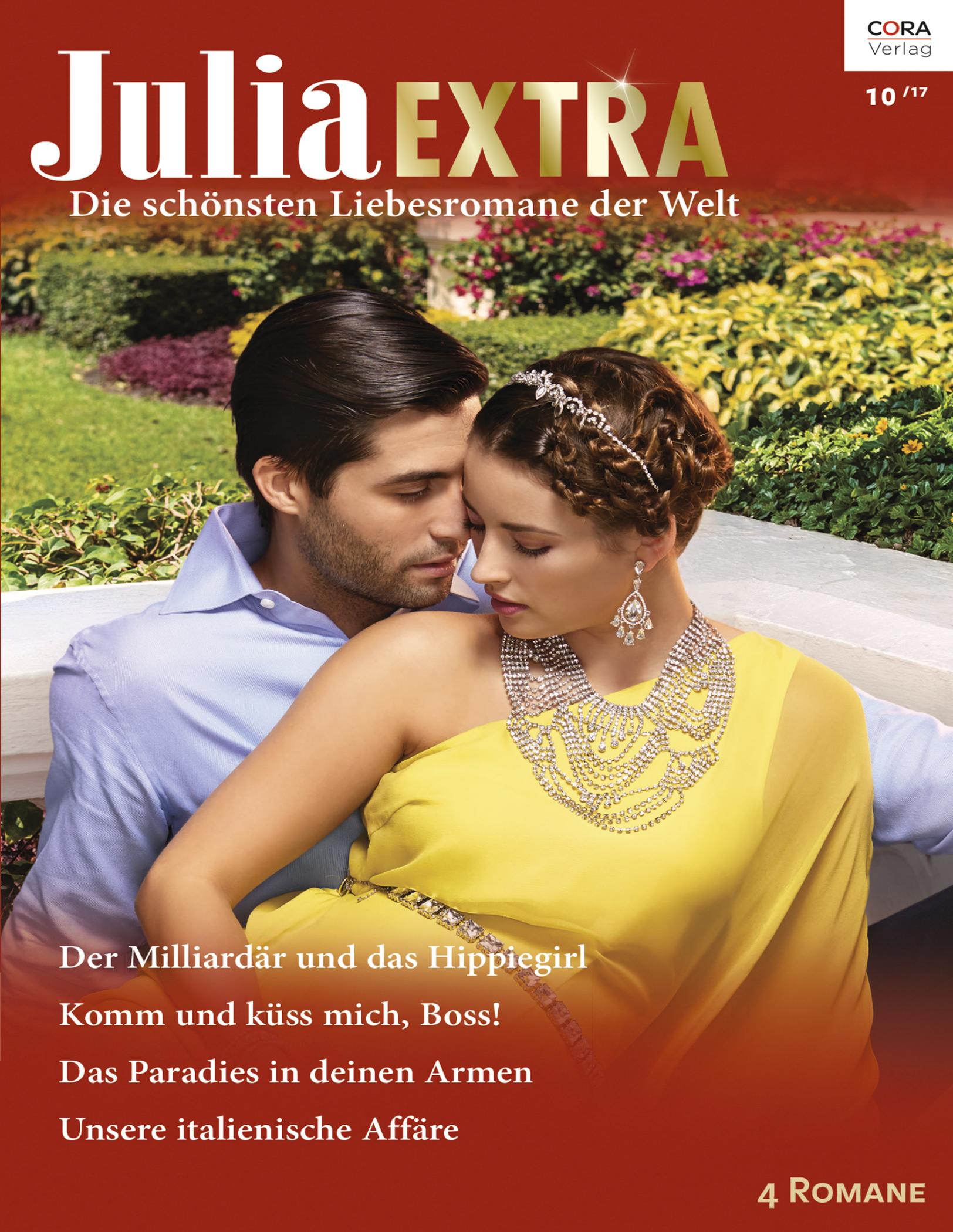


Julia EXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt



Der Milliardär und das Hippiegirl

Komm und küss mich, Boss!

Das Paradies in deinen Armen

Unsere italienische Affäre

4 ROMANE

*Maisey Yates, Bella Bucannon, Susan
Stephens, Alison Roberts*

JULIA EXTRA BAND 438

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 438 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Maisey Yates
Originaltitel: „The Italian’s Pregnant Virgin“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Trixi de Vries

© 2017 by Harriet Nichola Jarvis
Originaltitel: „A Bride for the Brooding Boss“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Trixi de Vries

© 2016 by Susan Stephens
Originaltitel: „A Diamond for Del Rio’s Housekeeper“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx

© 2016 by Alison Roberts
Originaltitel: „The Forbidden Prince“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emily Grünberg

Abbildungen: Harlequin Books S.A., orenzobovi / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733709082

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

MAISEY YATES

Der Milliardär und das Hippiegirl

„Du wirst meine Frau werden!“ Renzo Valentis Plan schockiert die junge Esther. Um keinen Preis will sie ihre Freiheit aufgeben! Doch dann weckt ein überraschender Kuss von Renzo ungeahnte Sehnsüchte ...

BELLA BUCANNON

Komm und küss mich, Boss!

Tycoon Matt Dalton glaubt nicht an Happy Ends. Bis die scheue Lauren nicht nur sein Verlangen erregt, sondern überraschend auch sein Herz berührt. Aber Vorsicht: Ist sie womöglich eine Betrügerin?

SUSAN STEPHENS

Das Paradies in deinen Armen

Rosie kann noch so betörend sein, Don Xavier Del Rio darf sich nicht von seinem Ziel ablenken lassen. Er muss die Insel, die zur Hälfte ihr gehört, um jeden Preis ganz in seinen Besitz bringen!

ALISON ROBERTS

Unsere italienische Affäre

In vier Wochen wird Prinz Raoul heiraten und die Krone übernehmen. Doch bis dahin will er nur eins: inkognito seinen leidenschaftlichen Urlaubsflirt mit Mika genießen! Mit ungeahnten Folgen ...

MAISEY YATES

Der Milliardär und
das Hippiegirl

1. KAPITEL

„Ich bin schwanger, Mr. Valenti.“

Verblüfft musterte Renzo Valenti die junge Frau, die plötzlich aus dem Nichts vor seinem Hauseingang aufgetaucht war.

Renzo, der einmal das milliardenschwere Immobilienunternehmen seiner Familie übernehmen sollte, war ganz bestimmt kein Kind von Traurigkeit. Sein Ruf als internationaler Playboy mit hohem Frauenverschleiß eilte ihm voraus. Aber er hätte schwören können, diese Frau noch nie im Leben gesehen zu haben. Sie wirkte, als hätte sie den heißen Tag auf Roms Straßen verbracht statt bei heißem Sex in edler Seidenbettwäsche.

Da die Frau kein Make-up aufgetragen hatte, war deutlich sichtbar, wie sehr ihr die Hitze zusetzte. Das lange dunkle Haar war zu einem nachlässigen Knoten hochgebunden, der sich halb aufgelöst hatte. Das schwarze Tanktop und der bodenlange Rock schienen so eine Art Uniform amerikanischer Studentinnen zu sein, die den Sommer in Rom verbrachten. Unter dem Rocksäum lugten ausgelatschte Sandaletten hervor. An so eine Frau hätte er freiwillig nie einen zweiten Blick verschwendet. Doch was sollte er tun, wenn sie ihn in seinem Hauseingang mit Worten konfrontierte, die er zuletzt im Alter von sechzehn Jahren gehört hatte? Dieses Mal war er sich jedoch keiner Schuld bewusst.

„Herzlichen Glückwunsch“, sagte Renzo. „Oder herzliches Beileid? Das liegt bei Ihnen.“

„Sie haben mich nicht richtig verstanden“, antwortete die Frau.

„Offensichtlich nicht. Wie kommen Sie dazu, meiner Haushälterin zu sagen, Sie müssten mich dringend sprechen? Ich kenne Sie überhaupt nicht. Was fällt Ihnen ein, in mein Haus einzudringen?“

„Ich bin hier nicht eingedrungen“, widersprach sie sofort. „Luciana hat mir freiwillig die Tür geöffnet.“

Wenn das so ist ... Renzo wunderte sich. Eigentlich wäre das ein Kündigungsgrund. Was hatte sie sich dabei gedacht? Wollte sie ihn bestrafen, weil ihr sein Frauenverschleiß gegen den Strich ging? Allerdings ging sie das überhaupt nichts an. Diese armselige Kreatur hier hätte er eher als Straßenmusikantin in Haight-Ashbury vermutet als in seinem Nobelviertel. Luciana irrte, wenn sie glaubte, er würde sich mit so einer einlassen.

„Gut, und jetzt werden Sie wieder verschwinden“, forderte Renzo ungehalten.

„Aber es ist Ihr Baby.“

Er lachte sie aus. Was hätte er sonst tun sollen? Irgendwie musste er die Anspannung lösen, die ihn bei den Worten überkommen hatte. Ein Widerhall aus der Vergangenheit. Aber mit diesem Hippiemädchen hier hätte er sich niemals eingelassen, schon gar nicht in den vergangenen sechs Monaten, die er schließlich als verheirateter Mann verbracht hatte. Die Ehe war eine Farce gewesen. Ashley war ihm ständig untreu geworden. Er hingegen war nicht ein einziges Mal fremdgegangen. Die Kleine mit dem kaum sichtbaren Babybauch log!

Die kurze Ehe war von unzähligen Auseinandersetzungen mit Ashley geprägt gewesen. Renzo hatte keine Ahnung, wie vielen in seine Richtung geschleuderten Vasen er ausgewichen war. Dabei eilte Kanadierinnen doch der Ruf voraus, freundlich und gelassen zu sein!

Nach jedem heftigen Streit hatte Ashley versucht, Renzo wieder für sich zu gewinnen, ihn zu zähmen. Offenbar war

ihr nicht bewusst, dass sich ein Mann wie Renzo nicht zähmen ließ.

Er hatte Ashley nur geheiratet, um seinen Eltern etwas zu beweisen. Der Schuss war nach hinten losgegangen. Nach sechs Monaten wurde die Ehe geschieden, und er war wieder ein freier Mann. Theoretisch hätte er sich also auch mit dieser kleinen Rucksacktouristin vergnügen können. Praktisch konnte er es jedoch kaum erwarten, sie vor die Tür zu setzen.

„Das ist unmöglich, *cara mia*.“

Schockiert sah sie zu ihm auf.

Hatte sie sich wirklich eingebildet, er würde auf sie hereinfliegen? Oder ihr wenigstens helfen? Renzo fing ihren Blick auf. „Tut mir leid. Ich kann ja verstehen, dass Sie Ihr Glück bei mir versuchen wollen. Immerhin bin ich als Playboy bekannt. Aber Sie sind hier an der falschen Adresse.“ Renzo bemühte sich um Gelassenheit. „Ich bin nämlich in den vergangenen sechs Monaten verheiratet und meiner Frau absolut treu gewesen.“

„Ashley Bettencourt“, stieß sie leise hervor.

Renzo musterte sie verblüfft, als sie den Namen seiner Exfrau aussprach. Dann fiel ihm ein, dass die Heirat ja weltweit Schlagzeilen gemacht hatte. Umso seltsamer, dass diese Frau hier ausgerechnet ihn bezichtigte, der Vater ihres Kindes zu sein. „Genau die war meine Frau. Das wissen Sie offensichtlich aus der Boulevardpresse.“

„Nein, ich habe Ashley in einer Bar kennengelernt“, behauptete sie. „Sie hat dafür gesorgt, dass ich schwanger werde.“

Ungläubig wich Renzo zurück. „So ein Unsinn!“

Verzweifelt raufte die Kleine sich die Haare, bevor sie die Hände zu Fäusten ballte. „Ich werde versuchen, es Ihnen zu erklären“, sagte sie leise. „Eigentlich hatte ich gedacht, Sie wüssten, wer ich bin.“

„Wieso sollte ich?“

„Ach, warum habe ich mich nur darauf eingelassen?“, stieß sie verzweifelt hervor. „Wahrscheinlich bin ich tatsächlich so dumm, wie mein Vater behauptet.“

Renzo wurde neugierig. „Das scheint mir auch so, *cara*“, sagte er vorsichtig. „Trotzdem bin ich gespannt auf Ihre Geschichte.“

„Okay.“ Sie atmete tief durch. „Ich arbeite als Aushilfskraft in einer Bar in der Nähe des Kolosseums. Dort hat Ashley mich angesprochen. Wir haben uns unterhalten. Sie hat mir von den Problemen in Ihrer Ehe erzählt und davon, dass sie einfach nicht schwanger wurde.“

Renzo war schockiert. Ashley und er hatten gar nicht versucht, ein Kind zu bekommen! Bereits kurz nach der Heirat war Renzo klargeworden, dass ein Zusammenleben mit Ashley unmöglich war. Deshalb hatte er die Scheidung eingereicht. Der Gedanke an gemeinsame Kinder war daher absurd.

„Ich fand es merkwürdig, dass sie mir von ihren Problemen erzählte. Wir kannten uns doch gar nicht. Aber Ashley tauchte auch an den nächsten beiden Abenden in der Bar auf. Ich vertraute ihr an, wie ich nach Italien gekommen war und dass ich praktisch von der Hand in den Mund lebe.“ Sie ließ den Kopf hängen. „Dann hat sie gefragt, ob ich bereit wäre, ihr Baby auszutragen“, erklärte sie leise.

Fassungslos musterte Renzo die Kleine. Dann stieß er einen langen Fluch in seiner Muttersprache aus. „Ich glaube kein Wort. Das Miststück hat Sie ausgetrickst.“

„Aber sie hat mir versichert, Sie wüssten Bescheid und wären einverstanden“, entgegnete sie. „Woher sollte ich wissen, dass Sie keine Ahnung hatten? Ashley meinte, es wäre alles ganz einfach. Wir fahren nach Santa Firenze, wo Leihmutterschaft legal ist. Dann müsste ich das Baby nur

noch austragen - natürlich gegen Bezahlung - und das Neugeborene seinen Eltern übergeben. Ashley klang richtig verzweifelt. So verzweifelt, dass sie eine Wildfremde um Hilfe bat.“

Ein eiskalter Schauer lief Renzo den Rücken hinunter. Der Schock saß tief. Die Geschichte klang absurd. Andererseits war Ashley alles zuzutrauen. Besonders nach der Scheidung, auf die sie mit einem fürchterlichen Wutausbruch reagiert hatte. Sie hatte Renzo vorgeworfen, in Kanada geheiratet zu haben, weil eine Scheidung dort unproblematisch wäre. Sie hatte den Nagel auf den Kopf getroffen ...

„Und Sie haben sich auf so etwas eingelassen? Wieso haben Sie nicht wenigstens darauf bestanden, vorher auch mit dem Ehemann zu reden?“

„Ashley behauptete, Sie könnten nicht mit zur Klinik in Santa Firenze kommen. Jeder hätte Sie sofort erkannt. Sie selbst hat sich mit einer riesigen Sonnenbrille getarnt.“

„Ich kann das alles nicht glauben.“ Frustriert fuhr Renzo sich durchs dicke schwarze Haar. „Wie viel Geld hat diese Schlange Ihnen bezahlt?“

„Nur einen Bruchteil. Den Rest sollte ich bekommen, wenn ich das Baby übergebe. Aber Ashley will das Baby nicht mehr haben, wegen der Probleme mit Ihnen“, fügte sie leise hinzu.

„Probleme?“ Renzo lachte abfällig. „Sie meinte wohl die Scheidung.“

„Vermutlich.“

„Ach, davon wussten Sie gar nichts?“

„Nein. Ich habe in der Jugendherberge keinen Zugang zum Internet.“

„Sie wohnen in der Jugendherberge?“, fragte er erstaunt.

„Ja.“ Verlegen senkte sie den Blick. „Mir ist das Geld ausgegangen. Jetzt halte ich mich mit dem Aushilfsjob in der

Bar über Wasser. Eigentlich wollte ich gar nicht so lange in Rom bleiben. Aber vor drei Monaten hat Ashley mich dann ja angesprochen.“

„In der wievielten Woche sind Sie?“

„In der achten. Und nun will Ashley das Baby plötzlich nicht mehr. Aber ich will ... ich kann nicht abtreiben, ohne Ihre Meinung gehört zu haben. Deshalb bin ich hier.“

Verständnislos sah er sie an. „Wenn ich das Kind auch nicht will, dann ziehen Sie es selbst auf? Oder wie soll ich das verstehen?“

Die Kleine lachte hysterisch. „Nein, ganz sicher werde ich das Kind nicht aufziehen. Ich will keine Kinder, und heiraten will ich erst recht nicht. Aber ich habe mich nun mal darauf eingelassen, als Leihmutter zu fungieren. Natürlich fühle ich mich jetzt für das Baby verantwortlich. Ashley war ja fast eine Freundin. Sie war der einzige Mensch, der hier mit mir gesprochen hat. Sie hat mir ihr Herz ausgeschüttet und mich praktisch angefleht, das Baby für sie auszutragen, weil sie sich so sehr ein Kind wünscht. Und plötzlich will sie nichts mehr davon wissen. Sie hat es sich anders überlegt, aber ich sitze nun damit da.“

„Was würden Sie denn tun, wenn ich das Baby auch nicht will?“

„Dann gebe ich es zur Adoption frei.“

„Aha.“ Angestrengt dachte Renzo nach. „Sagen Sie mal, hat Ashley Ihnen zugesagt, dass Sie den restlichen Geldbetrag erhalten, wenn Sie das Baby austragen?“

„Nein.“

„Deshalb sind Sie nun zu mir gekommen, oder?“

„Nein, ich bin hier, weil ich Ihre Meinung hören wollte“, erklärte sie. „Es hat mich stutzig gemacht, dass Sie sich offenbar überhaupt nicht für das Wohlergehen Ihres Kindes interessieren.“

Heiße Wut stieg in Renzo auf. „Dann hören Sie mir jetzt bitte mal genau zu! Meine Exfrau hat sich hinter meinem Rücken an Sie gewandt. Ich habe keine Ahnung, wie es dazu kommen konnte. Wie ist es ihr gelungen, nicht nur Sie zu manipulieren, sondern auch den Gynäkologen? Und mich? Was bezweckt sie mit ihrem plötzlichen Rückzieher? Nach der Scheidung erhält sie keinen Cent von mir, deshalb will sie offensichtlich auch kein Kind mehr von mir haben, um das sie sich für den Rest ihres Lebens kümmern müsste. Vielleicht war es auch eine dieser für Ashley typischen Kurzschlussreaktionen. Ein spontaner Einfall. Möglich, dass sie mir das Baby als Überraschung in die Arme legen wollte und nun das Interesse daran verloren hat. Das spielt ja jetzt auch gar keine Rolle. Tatsache ist, dass ich keine Ahnung von ihrem Plan hatte und dass ich dieses Baby nicht will.“

Die Kleine sackte in sich zusammen, fing sich aber gleich wieder und schaute Renzo herausfordernd an. „Sie finden mich in der amerikanischen Jugendherberge, falls Sie es sich anders überlegen. Wenn ich nicht da bin, arbeite ich in der Bar gegenüber.“ Sie wandte sich um und machte Anstalten, auf die Straße zu gehen. Dann wandte sie sich noch einmal um. „Ich wollte, dass Sie Bescheid wissen, damit Sie später nicht behaupten können, Sie hätten von nichts gewusst.“

Im nächsten Moment war sie verschwunden.

Das war es, dachte Renzo und beschloss, keinen Gedanken mehr an das Hippiemädchen zu verschwenden.

So einfach war das aber nicht. In den nächsten drei Tagen kreisten Renzos Gedanken immer wieder um die Szene in seinem Hauseingang. Ich weiß nicht mal, wie sie heißt, dachte er. Außerdem wusste er nicht, ob sie die Wahrheit sagte oder ob dies auch nur wieder einer von Ashleys skurrilen Einfällen war. Vermutlich Letzteres. Wahrscheinlich sollte er ihr wieder ins Netz gehen. Irgendetwas hatte sie

jedenfalls vor. So einfach ließ sie ihn sicher nicht aus ihren Fängen. Zumal sie nach der Scheidung keinen einzigen Cent mehr von ihm erhalten hatte.

Vielleicht ist diese Babygeschichte ihre Rache, dachte Renzo plötzlich. Leihmutterschaft war in Italien nicht rechtens. Deshalb war Ashley mit der jungen Frau nach Santa Firenze gefahren. Was kümmert es mich, dachte Renzo dann. Wahrscheinlich hat das Hippiemädchen sich die Geschichte sowieso nur ausgedacht. Andererseits konnte es nichts schaden, die Kleine aufzusuchen, um ihr mal auf den Zahn zu fühlen. Ja, genau das würde er tun. Das war er sich und Gilian schuldig. Schon einmal hatte er ein Kind verloren. Nie wieder durfte ihm das passieren! Entschlossen machte er sich auf den Weg zu der Bar.

2. KAPITEL

Esther Abbott atmete erleichtert auf. Sie musste nur noch einen Tisch abräumen, dann war ihre Schicht beendet. Hoffentlich hatte sie heute genug Trinkgeld zum Überleben eingenommen. Sonst war die nächste schlaflose Nacht schon vorprogrammiert.

Die schmerzenden Füße konnte sie wohl kaum auf die Schwangerschaft schieben, dazu war die noch nicht weit genug fortgeschritten. Aber wenn man zehn Stunden auf den Beinen war, taten einem die Füße natürlich weh.

Sie musste aber arbeiten, um zu überleben. Was blieb ihr anderes übrig? Renzo Valenti hatte ja nichts von ihr und ihrem Schicksal wissen wollen. Ashley Bettencourt wollte nichts mehr mit ihr und dem Baby zu tun haben. Wahrscheinlich wäre es am besten gewesen, die von Ashley geforderte Abtreibung vornehmen zu lassen. Doch das brachte Esther einfach nicht übers Herz.

Sie befand sich in einer prekären Lage. Eigentlich hatte Esther sich von der Europareise die lange ersehnte Freiheit erhofft. Sie wollte etwas von der Welt sehen. Zu Hause regierte ihr Vater mit eiserner Hand. Als Mädchen war es ihr strikt verboten, zu lesen und zu lernen. Frauen sollten sich ganz auf die Hausarbeit konzentrieren. Nicht einmal den Führerschein durfte sie machen. Wozu auch? Sie würde ja sowieso immer und überallhin von ihrem Zukünftigen begleitet werden. Freiheit, Unabhängigkeit waren absolut tabu für eine Frau. Genau danach hatte Esther sich aber so sehr gesehnt. Diese Sehnsucht hatte sie in ernste Schwierigkeiten gebracht. Ihr Vater hatte sie aus der

Kommune geworfen. Sie hätte es dort sowieso keinen Tag länger ausgehalten.

Natürlich hätte Esther sich fügen können, indem sie ihre geliebten Bücher und CDs entsorgt hätte. Doch das hatte sie kategorisch abgelehnt.

Zwar war die Kommune ihr Zuhause gewesen. Aber was war das für ein Leben, wenn man praktisch unter Gleichgesinnten eingesperrt war? Die Kommune lebte im Stil vergangener Jahrhunderte. Wenn Esther länger dort geblieben wäre, hätte man sie zwangsverheiratet. Esther galt als schwierig und widerspenstig. Deshalb wollte keine der anderen Familien sie als Schwiegertochter haben. Schließlich war ihrem Vater nichts anderes übriggeblieben, als sie aus der Kommune zu verstoßen, um ein Exempel zu statuieren.

Wenn die mich jetzt sehen könnten, dachte Esther und rang sich ein ironisches Lächeln ab. Schwanger, allein und in einer verruchten Bar angestellt. Die Kommunarden würden sie erst recht verachten. Sie selbst war auch nicht gerade glücklich über die Situation, in der sie sich befand. Hätte sie sich doch nur nicht auf Ashleys Vorschlag eingelassen! Aber das Geld hatte sie gelockt. Damit hätte sie ihr Studium finanzieren können. Den Job in der Bar hätte sie an den Nagel hängen können. Die Arbeit dort sagte ihr überhaupt nicht zu.

Als Rucksacktouristin durch Europa zu ziehen war weit weniger romantisch, als sie es sich vorgestellt hatte. Mit Ashleys Geld in der Tasche wären ihr Übernachtungen in schmutzigen Jugendherbergen erspart geblieben. Aber es war nicht nur die Aussicht auf ein finanzielles Polster, das Esther bewogen hatte, auf Ashleys Vorschlag einzugehen. Sie hatte Mitleid mit der Frau gehabt, die sich so sehnlich ein Kind wünschte, um ihre Ehe zu retten. Ashley hatte versichert, das Kind zu lieben und zu umsorgen. Dem Kind

würde es niemals an etwas fehlen. Das hatte Esther gerührt. Sie selbst hatte sich immer ungeliebt von ihren Eltern gefühlt.

Nun erwies sich das Bild der glücklichen Vorzeigefamilie, das Ashley gemalt hatte, als Lüge, die Esther nur schwer ertragen konnte.

War das die Strafe für ihren Ungehorsam, für ihren starken Willen, ihr Leben nach ihren eigenen Wünschen zu gestalten? So würde ihr Vater es zweifellos sehen. Esther lachte verbittert.

Irgendwie werde ich es schon schaffen, dachte sie entschlossen. Jedenfalls würde sie ganz sicher nicht wieder zu Hause angekrochen kommen. Diese Genugtuung gönnte sie ihrem Vater nicht.

Sie sah auf. Ja, sie wollte das Kind zur Welt bringen und dann dafür sorgen, dass es von einer liebevollen Familie adoptiert wurde. Die leiblichen Eltern wollten es ja nicht haben, und ihre eigene Aufgabe war es nur, das Baby auszutragen.

Plötzlich hatte sie das Gefühl, beobachtet zu werden, und wandte sich um.

Renzo lehnte am Eingang der belebten Bar und fing Esthers Blick auf.

Groß, das schwarze Haar aus der Stirn gekämmt, im Maßanzug, der Renzos fantastische Figur perfekt zur Geltung brachte, stand er da und musterte sie.

Renzo Valenti, der Vater des Babys, das sie unterm Herzen trug. Der Mann, der sie vor drei Tagen erbarmungslos in die Wüste geschickt hatte. Esther hatte nicht erwartet, ihn je wieder zu sehen.

Ein Hoffnungsschimmer glomm in ihr auf. Hatte Renzo seine Meinung geändert? Würde er das Baby nehmen und sie für ihre Leihmutterschaft entschädigen?

Esther faltete das Wischtuch, steckte es in die Tasche und bahnte sich einen Weg durch die Menschenmenge. Renzos intensiver Blick traf sie mit voller Wucht. Ihr wurde heiß. Schmetterlinge schienen plötzlich im Bauch zu flattern. Ein Beben ging durch Esthers schlanken Körper. So etwas hatte sie noch nie erlebt. Der Boden unter ihr schien zu schwanken, die Welt stillzustehen. Alles sehr beängstigend.

Doch dann setzte auch Renzo sich in Bewegung und stand wenig später vor ihr. Ein unsichtbares Band schien sie zu verbinden.

„Wir müssen reden“, sagte er ernst.

„Haben wir das nicht schon getan?“, fragte sie mit bebender Stimme.

„Ja, aber ich war zu schockiert und konnte nicht klar denken“, erklärte Renzo.

„Tut mir leid. Ich dachte, Sie wüssten Bescheid.“

„Nein, ich hatte keine Ahnung. Inzwischen habe ich nachgedacht. Wenn Ihre Geschichte der Wahrheit entspricht, müssen wir eine Lösung finden.“

„Okay. Ich habe die Wahrheit gesagt. Die entsprechenden Papiere befinden sich bei meinen Sachen in der Jugendherberge.“

„Wer garantiert mir, dass die Papiere nicht gefälscht sind?“

Esther lachte ihn aus. „Ich habe keine Ahnung, wie man Papiere fälscht.“

„Das behaupten Sie. Aber kann ich Ihnen glauben? Ich kenne Sie nicht, weiß überhaupt nichts von Ihnen.“

„Warum sind Sie hier, wenn Sie mir nicht glauben?“ Sein wütender Blick machte ihr Angst. Trotzdem hielt sie ihm stand. „Offensichtlich halten Sie die Geschichte durchaus für möglich. Warum sollte ich ausgerechnet zu Ihnen kommen, wenn Sie mit der Sache nichts zu tun haben?“ Herausfordernd schaute sie ihn an.

„Dann begleite ich Sie jetzt zur Jugendherberge.“

„Okay, meine Schicht ist sowieso gerade beendet. Ich muss mich nur noch abmelden.“

Renzo hielt sie am Arm fest. Ein Prickeln überlief Esther. Ein ihr bisher völlig unbekanntes Gefühl. Es gab ihr zu denken.

„Sie kommen jetzt mit! Falls nötig, rede ich nachher mit Ihrem Chef.“

„Das geht nicht.“

Renzo lächelte überheblich. „Doch. Auf geht's, *cara mia*.“ Unnachgiebig zog er sie hinter sich her auf die Straße.

„Sie wissen doch gar nicht, wo ich wohne“, protestierte sie.

„Doch. Zufälligerweise kenne ich Rom wie meine Westentasche.“

„Dies ist aber nicht der Weg zur Jugendherberge.“

„Oh doch. Sie werden schon sehen“, widersprach er.

Tatsächlich erwies sich diese Route als Abkürzung. Wenige Minuten später standen sie vor dem Eingang der Jugendherberge. Erstaunt musterte Esther ihren Begleiter.

„Gern geschehen“, sagte Renzo und lächelte selbstzufrieden, bevor er ihr höflich die Tür aufhielt.

„Gern geschehen?“ Ratlos sah sie ihn an.

„Ich habe Ihnen gerade eine Abkürzung gezeigt. Sie sparen in Zukunft also Zeit.“

„Ach so.“ Esther schob sich an ihm vorbei und führte ihn zu dem kleinen Zimmer am Ende des Korridors, das seit Wochen ihr Zuhause war. Sie teilte es sich mit drei anderen jungen Frauen.

Sie schlüpfte aus den Sandaletten und ging barfuß über den unebenen Steinfußboden zum Bett, wo sie ihre Sachen aufbewahrte, wenn sie nicht schlief. Müde zog sie den Rucksack heran und suchte nach den Papieren. Renzo kam

näher. Die Atmosphäre in dem kleinen Zimmer war angespannt.

„Bitte sehr“, sagte Esther wenig später und hielt ihm einen großen Umschlag entgegen.

Renzo griff danach. „Was ist das?“

„Ergebnisse der medizinischen Untersuchungen und der von Ashley und mir unterschriebene Vertrag“, erklärte sie.

„Die Unterschrift Ihrer Frau, Pardon, Exfrau, werden Sie ja wohl erkennen.“

Renzo blätterte in den Unterlagen, fand die Unterschriften und sah auf. „Scheint echt zu sein“, sagte er schließlich und verzog das Gesicht.

„Am besten rufen Sie Ashley an“, schlug Esther vor. „Wahrscheinlich ist sie ebenso wütend auf Sie wie auf mich.“

„Ashley besteht also auf einer Abtreibung? Habe ich Sie da richtig verstanden?“

„Ja.“ Sie ließ den Kopf hängen. „Aber das kann ich nicht. Das Baby lebt. Es ist zwar nicht meins, aber ich bringe es nicht fertig, sein Leben zu beenden.“

„Wenn Ihre Behauptungen stimmen, ist es auch mein Kind“, sagte Renzo nachdenklich. „Selbstverständlich soll es leben.“

„Sie wollen das Baby?“, fragte sie erstaunt.

Seine Miene war undurchdringlich. „Ich werde die Verantwortung für mein Kind übernehmen“, antwortete er schließlich. Von wollen konnte keine Rede sein. „Erst einmal müssen Sie aber hier raus. In diesem Loch bleiben Sie keine Minute länger. Schließlich tragen Sie den zukünftigen Erben des Valenti-Imperiums unterm Herzen.“ Er lächelte ironisch.

Esther glaubte sich verhöhnt zu haben. Ihr Baby sollte ein ganzes Imperium erben? Okay, Renzo war reich. Das war ihr schnell klargeworden, als Ashley mit dem Geld nur so um sich geworfen hatte. Sie sah auf. „Die letzten beiden Monate haben wir ja auch hier gelebt“, gab sie zu bedenken.

„Gehaust‘, würde ich eher sagen. Damit ist jetzt Schluss. In der Bar werden Sie auch nicht mehr arbeiten. Ab sofort wohnen Sie in meiner Villa.“

Bevormundung konnte Esther überhaupt nicht leiden. Schockiert musterte sie den Mann, der ihr vorschreiben wollte, wie sie zu leben hatte. „Vielleicht will ich das aber gar nicht.“

„Pech, Sie haben keine Wahl. Schon aus Sicherheitsgründen. In diesem Vertrag steht nämlich, dass Ashley die Schwangerschaft jederzeit beenden kann. Und sie hat ja von Ihnen verlangt, abzutreiben. Es bleibt Ihnen also nichts anderes übrig, als sich an mich zu halten. Sonst gehen Sie komplett leer aus. Ich werde Ihnen mehr zahlen als meine Exfrau, aber nur, wenn Sie sich an meine Anweisungen halten.“

Esther wurde es schwindlig. Schnell setzte sie sich wieder aufs Bett. Vor ihren Augen drehte sich alles. Verzweifelt riss sie sich zusammen. „Okay“, sagte sie schließlich leise. Sie hatte ja keine Wahl. Aber konnte sie Renzo über den Weg trauen? Einem Mann, der mit Ashley verheiratet gewesen war, die sich als Lügnerin entpuppt und behauptet hatte, Renzo würde ständig Lügen erzählen?

Worauf lasse ich mich da ein? überlegte Esther beunruhigt. Was habe ich getan? fragte sie sich schuldbewusst. Schuldbewusstsein kannte sie leider nur zu gut. Ihr ganzes bisheriges Leben in der Kommune hatte sie ein schlechtes Gewissen gehabt, weil sie sich nicht an die Regeln gehalten hatte. Trotz des Verbots ihres Vaters hatte sie Bücher ausgeliehen, CDs. Sie liebte Popmusik und Müsli mit viel Zucker. Das alles war verboten.

Ashleys Angebot hatte sie angenommen, weil das Geld ihr ein neues Leben ermöglichte. Sie konnte studieren, reisen, ihre Freiheit genießen. Ashleys Rückzieher drohte ihre

Träume zunichte zu machen. Die einzige Chance bestand darin, mit Renzo zu gehen.

Sie atmete tief durch, packte ihre Sachen, schlüpfte in die Sandaletten und sah Renzo an. „Okay, ich komme mit.“

3. KAPITEL

Aufgeregt und wütend zugleich fuhr Renzo zurück zu seiner Villa. Bei einem Seitenblick auf seine Beifahrerin stellte er fest, dass sie fasziniert die Ausstattung seines italienischen Luxuswagens beäugte.

Hoffentlich war es die richtige Entscheidung, sie mitzunehmen, dachte Renzo nervös. Aber was wäre die Alternative gewesen? Diese Esther Abbott, bettelarme Rucksacktouristin aus den USA, erwartete ein Kind von ihm! Allein die Vorstellung war ungeheuerlich. Ashley hatte ihm einiges zu erklären. Bis dahin war er gezwungen, Esthers Version Glauben zu schenken. Er musste seinem Bauchgefühl vertrauen, denn mit dem Verstand ließ sich die Situation nicht erklären.

Renzo überlegte, wann er sich zuletzt auf seinen Instinkt verlassen hatte. Er konnte sich nicht erinnern. Normalerweise verließ er sich auf seinen Intellekt oder ließ sich von seinem ausgeprägten Sexualtrieb leiten. Wobei er beide Bereiche streng trennte. Wenn es ums Geschäftliche ging, setzte er seinen glasklaren Verstand ein. Auf den konnte er sich hundertprozentig verlassen. Aber wenn Gefühle ins Spiel kamen, sah das ganz anders aus. Das beste Beispiel war seine gescheiterte Ehe mit Ashley. Und natürlich die Geschichte mit Gillian. Bei Frauen schien sein Verstand auszusetzen. Er geriet immer an die falschen.

Automatisch warf er einen weiteren schnellen Blick auf Esther, bevor er sich wieder auf die Straße konzentrierte. Die junge Frau war ganz hübsch, aber eher unauffällig. Nur die großen braunen Augen faszinierten ihn an ihr, auch wenn dunkle Schatten darunter lagen. Die Augenbrauen

waren ihm allerdings zu breit. Der natürliche Look war mal etwas Neues. Die Frauen, mit denen Renzo sich sonst umgab, waren so stark geschminkt, dass sie nichts Natürliches mehr an sich hatten.

Auch Esthers Lippen waren sehr attraktiv: weich, voll, hübsch geschwungen, sehr einladend ...

Ihr schlanker Körper wirkte auch recht anziehend. Besonders die kleinen, hübsch geformten Brüste zogen seine Blicke auf sich. Esther konnte auf einen BH verzichten und tat das offensichtlich auch.

Eigentlich spielte aber nur ihr Bauch eine Rolle. Wuchs dort sein Kind heran oder nicht?

Renzo konzentrierte sich wieder auf die vor ihm liegende Straße und bog schließlich mit sportlicher Geschwindigkeit ab. Nun befanden sie sich auf der Auffahrt zu seiner Villa.

Vor dem Eingang parkte er, stieg aus und öffnete höflich die Beifahrertür. „Willkommen in Ihrem neuen Zuhause“, sagte er. Sein abweisender Tonfall deutete eher das Gegenteil an.

Esther biss sich auf die Lippe, griff nach dem Rucksack und stieg aus. Sie wirkte etwas bleich um die Nase.

Renzo hatte es bemerkt. „Was ist los? Sie waren doch schon mal hier. Wovor haben Sie Angst?“

„Sie machen mir Angst“, gestand sie unverblümt. „Und natürlich das Haus. Ein Schloss ist nichts dagegen.“ Sie sah ihn an. „Ich weiß, dass ich schon mal hier war. Ich musste Ihnen doch sagen, dass Sie Vater werden. Die Villa habe ich gar nicht richtig wahrgenommen.“

„Sie wollen mir jetzt aber nicht erzählen, Sie würden lieber in der Jugendherberge bleiben, oder? Das würde ich Ihnen nämlich nicht abnehmen. Sie haben sich darauf eingelassen, als Leihmutter zu fungieren – für eine hübsche Summe. Sie sind also schon an Geld interessiert.“

„Ja, aus einem einzigen Grund: Ich möchte studieren.“

Erstaunt musterte er sie. „Wie alt sind Sie denn überhaupt?“

„Dreiundzwanzig.“

Renzo fluchte unterdrückt. Genau so alt wie seine Schwester Allegra. Fast hätte er Mitgefühl mit ihr gehabt. Doch derartige Gefühle hatte er sich schon vor langer Zeit verboten. „Bekommen Sie denn kein Stipendium?“

„Nein. Ich habe in den USA keine Schule besucht, sondern mir alles selbst beigebracht. Aber ich glaube, meine Kenntnisse reichen für die Universität. Nur die Finanzierung des Studiums war immer ein Problem.“

„Wieso sind Sie nicht zur Schule gegangen?“

„Weil der Unterricht zu Hause stattfand. Ich sagte ja, dass ich mir alles selbst beigebracht habe“, antwortete sie ausweichend. „Jedenfalls bin ich nicht geldgierig, sondern will nur studieren.“

„Aha. Kommen Sie erst mal herein.“ In der Eingangshalle blieb Renzo stehen. Irgendwie hatte er den Faden verloren. Seine Haushälterin konnte ihm auch nicht helfen, sie hatte bereits Feierabend gemacht. Wo sollte er nun mit seinem Gast hin? Er riss sich zusammen. „Sie sind bestimmt müde.“

„Und hungrig.“

„Dann kommen Sie erst mal mit in die Küche.“ Er ging voraus. Esther schlurfte erschöpft hinter ihm her.

Das Haus hatte schon einige Jahrhunderte auf dem Buckel, war aber mit den technischen Errungenschaften des 21. Jahrhunderts ausgestattet.

Renzo öffnete den riesigen Kühlschrank. „Suchen Sie sich etwas aus!“ Im nächsten Moment stellte er fest, dass es zwar genug Zutaten gab, aber keine Gerichte, die man einfach hätte in die Mikrowelle stellen können. Dann fiel ihm ein, dass seine Haushälterin solche Gerichte in der Tiefkühltruhe lagerte, falls Renzo doch mal zu Hause essen wollte. Das geschah eher selten.

Entschlossen öffnete er die Truhe und förderte einen Behälter zutage, der ein Pastagericht zu enthalten schien. „Bitte sehr.“ Er stellte den Behälter vor Esther auf den Tisch und verschwand. Im Eiltempo stürmte er die Treppe hinauf und betrat sein Arbeitszimmer. Dort griff er zum Telefon und rief seine Exfrau an. Ashley meldete sich bereits nach dem zweiten Klingeln.

„Hallo Renzo“, sagte sie betont gelangweilt. „Was verschafft mir das Vergnügen?“

„Ein Vergnügen wird es sicher nicht, Ashley.“

„Das ist mir klar.“

„Ja?“

„Ja. Es war nie ein Vergnügen mit dir. Dafür musste ich mich anderen Männern zuwenden.“

„Zufälligerweise erinnere ich mich sehr genau, wie sehr du den Sex mit mir genossen hast. Nur emotional waren wir nie auf einer Wellenlänge.“

Ashley lachte abfällig. „Sex ist nicht alles, Renzo.“

„Stimmt. In meiner Küche sitzt übrigens gerade eine junge Frau.“

„Wir sind geschieden, Renzo. Du kannst tun und lassen, was du willst“, antwortete sie in scharfem Tonfall. „Es geht mich nichts mehr an.“

„Doch, die Frau in meiner Küche ist nämlich Esther Abbott. Sie behauptet, einen Vertrag als Leihmutter für dich unterschrieben zu haben.“

Schweigen. Renzo freute sich diebisch. Wohl zum ersten Mal war Ashley sprachlos. Selbst als er sie mit einem anderen Mann im Bett erwischt hatte, war sie nicht vor Schreck verstummt, sondern hatte gekeift, nur um das letzte Wort zu haben. Dieses Schweigen war sehr beredt.

Ashley atmete tief durch. „Ich hatte gehofft, ein Baby würde unsere Ehe retten“, gestand sie schließlich. „Aber dann kam ja die Scheidung dazwischen.“

„Genau. Hast du dir wirklich eingebildet, ich würde tatenlos mit ansehen, wie du mich während unserer kurzen Ehe mit fünf anderen Männern betrügst?“

Ashley lachte. „Es waren mindestens sieben.“

Auch gut, dachte Renzo. Er war froh, die Frau endlich los zu sein. „Dann stimmt die Geschichte als?“, fragte er harsch.

„Ja.“

„Wie hast du das angestellt?“

„Bei unserem letzten Zusammensein hast du ein Kondom benutzt. Ich habe es eingesteckt. Der Inhalt reichte für die Befruchtung.“

Renzo fluchte laut und vernehmlich. „Du schreckst vor nichts zurück, oder?“

„Das bleibt abzuwarten. Aber keine Panik, Renzo, mit dir bin ich fertig.“

„Diese Frau erwartet also unser Kind. Ist das richtig?“

„Offensichtlich. Ich hatte ihr gesagt, sie könnte eine Abtreibung machen, von mir würde sie keinen Cent mehr sehen.“

„Okay, damit bestätigst du ihre Angaben.“

„Und jetzt?“, fragte Ashley neugierig.

Gute Frage. Selbstverständlich würde das Kind bei ihm aufwachsen. Aber wie sollte er das seinen Eltern und der Presse erklären? Die Geschichte würde Schlagzeilen machen, die sein Kind irgendwann im Internet entdecken würde. Es gab nur zwei Möglichkeiten: Entweder erklärte er offen und ehrlich, wie Ashley ihn hintergangen hatte, oder er musste sich eine Geschichte über eine Frau ausdenken, die ihr Kind aussetzen wollte. Leihmutterschaft war in Italien verboten. Daher war der Vertrag zwischen Ashley und Esther auch nicht bindend.

„Gar nichts“, antwortete er entschlossen. „Esther Abbott erwartet ein Kind von mir. Ich werde mich der

Verantwortung stellen.“

„Was willst du damit sagen, Renzo?“, fragte sie wütend.

Für Renzo stand fest, was er zu tun hatte. Er war ja schon einmal in einer ähnlichen Situation gewesen. Damals war er jedoch machtlos gewesen. Seine Eltern, die Frau, um die es ging, und ihr Ehemann hatten entschieden, was zu tun war. Gillian war seine erste Geliebte gewesen. Der Preis dafür war sehr, sehr hoch gewesen. Mit sechzehn Jahren war er zum ersten Mal Vater geworden. Doch er durfte sein Kind nicht einmal sehen. Ein Skandal war damals undenkbar gewesen. Gillians Ehe durfte nicht zerstört werden. Also fand man eine Lösung. Eine Lösung, die Renzo komplett außen vor ließ. Das wird mir nicht noch einmal passieren, dachte er entschlossen.

„Damit will ich sagen, dass ich Esther Abbott heiraten werde“, antwortete er mit fester Stimme.

In Renzos riesiger Küche hatte Esther zehn Minuten gebraucht, um die Mikrowelle zu finden. Das Nudelgericht war teils eiskalt, teils kochendheiß. Schon beim ersten Bissen hätte sie sich fast die Zunge verbrannt. Aber es schmeckte köstlich. Sie liebte Pasta. Esther liebte es, neue Gerichte zu probieren. Zu Hause war die Auswahl eher begrenzt gewesen. In England hatten ihr Scones am besten geschmeckt, in Frankreich Makronen. Nur selten vermisste sie die herzhaften Eintöpfe ihrer Mutter.

Plötzlich wurde Esther von Heimweh überwältigt. Das passierte gelegentlich, obwohl das Leben zu Hause nicht gerade nach ihrem Geschmack gewesen war. Esther drängte die Tränen zurück und nahm noch einen Löffel Pasta. Dann hörte sie Schritte näher kommen und sah auf.

Renzo betrat die Küche und schaute Esther tief in die Augen. Wie gebannt erwiderte sie den intensiven Blick. Das Heimweh war vergessen.

„Ich habe gerade mit Ashley telefoniert.“

Esther ließ den Löffel sinken. „Sie wollten sicher nicht hören, was sie zu sagen hatte, oder?“

„Stimmt.“

„Tut mir leid. Aber es ist, wie es ist. Ich bin keine Lügnerin, und ich bin auch nicht hier, um Sie zu übervorteilen. Ich wäre niemals auf die Idee gekommen, einen Arztbericht zu fälschen. Bevor Ashley mich zu dem Gynäkologen geschleppt hat, bin ich noch nie bei einem Arzt gewesen.“

Renzo musterte sie erstaunt.

Esther lächelte müde. Sie war so anders als andere Leute. Immer wieder erstaunte sie ihre Mitmenschen in Europa. Die hielten sie für eine typische Amerikanerin. Doch das traf es ganz und gar nicht. „Ich bin in einer Kleinstadt aufgewachsen“, behauptete sie. Er brauchte ja nicht zu wissen, dass ihre Familie in einer Kommune lebte. Esther war eine geübte Lügnerin. Nur mit Lügen hatte sie vor ihren Eltern verbergen können, dass sie heimlich lernte.

„Und da gab es nicht einmal einen Arzt?“, fragte Renzo ungläubig.

„Doch. Er hat Hausbesuche gemacht.“

„Wie auch immer. Jedenfalls weiß ich jetzt, dass Sie die Wahrheit gesagt haben.“

„Das hatte ich Ihnen doch versichert.“

„Stimmt.“ Nachdenklich blickte er vor sich hin. Dann sah er auf. „Sagen Sie mal, Esther, was erwarten Sie vom Leben?“

Ihr wurde warm ums Herz. Danach hatte sich noch nie jemand bei ihr erkundigt. „Ich möchte reisen, ich möchte studieren.“

„Und was? Betriebswirtschaft? Geschichte? Kunst?“

„Am liebsten alles. Ich möchte so viel wissen.“

„Was genau?“

„Alles, was ich noch nicht weiß.“

„Das ist so gut wie unmöglich. Aber versuchen können Sie es ja. Hier in Rom würde sich Geschichte anbieten.“

„In Paris und London auch. Allein hier in dieser Stadt zu sein ist eine Offenbarung. Das reicht mir aber nicht.“

Renzo tiggerte in der Küche auf und ab. „Das kann ich verstehen“, sagte er schließlich. „Ich bin mit all diesen Dingen aufgewachsen. Für mich ist vieles selbstverständlich. Aber auch ich lerne immer wieder dazu. Seit einiger Zeit leite ich das Familienunternehmen, mit großem Erfolg, wie ich stolz behaupten kann.“

„Das freut mich für Sie.“

„Sie könnten davon profitieren“, gab er zu bedenken.

Aufgeregt schaute sie ihn an. „Wirklich?“, fragte sie erwartungsvoll.

„Wirklich. Vor Ihnen steht ein Milliardär, Esther. Ich habe vor, Ihnen die Welt zu Füßen zu legen.“

Esther konnte ihr Glück kaum fassen. Meint er das wirklich ernst? überlegte sie. „Das ist sehr großzügig von Ihnen. Aber in meinem Rucksack ist kein Platz für die ganze Welt.“

„Das ist der Haken an der Sache.“ Renzo lächelte.

„Wie meinen Sie das?“

„Auf den Rucksack müssen Sie in Zukunft verzichten.“

„Wieso?“

„Ich bin ein sehr einflussreicher Mann. Trotzdem muss ich auf meinen Ruf achten. Meine Eltern sind sehr konservativ. Auch darauf muss ich Rücksicht nehmen. Durch sie bin ich zu dem geworden, der ich heute bin.“ Er biss die Zähne zusammen. „Ashley zu heiraten war allerdings ein Fehler. Das ist mir schnell klar geworden. Von einem Mann in meiner Position wird jedoch erwartet, dass er heiratet und Kinder zeugt, die ihn eines Tages beerben und sein Werk fortsetzen. Es wäre fatal, wenn ich in einen Leihmutterkandal verwickelt werden würde. Sollte je herauskommen, was Ashley hinter meinem Rücken